

Die den Weibern die Sprache verschlagen

von Paul Nebenan

Die klügsten Köpfe Österreichs, bzw. was sich dafür hält, das sind Konrad Paul Liessmann, Peter Kampits und Chris Lohner (die Philosophie vertretend), Rudolf Taschner (die Rechenkunst und Gott und die Welt), Heinz Mayer (das Verfassungsrecht und alle möglichen Parteien, wenn er nur gewählt würde), Klaus Albrecht Schröder (den kulturellen Schacher), der deutsche Sprachspiegel Bastian Sick (vermutlich „das Ausland“ vertretend) und an die achthundert sonstigen „Großkopferten“ des Landes, darunter angeblich mehr als die Hälfte Frauen oder was sich dafür hält (vertretend die dummen Gänse), haben eine Petition an die österreichische Bundesministerin für Bildung und Frauen, Frau Gabriele Heinisch-Hosek, aber auch an den wahrscheinlich profaner eingeschätzten Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Reinhold Mitterlehner, verfasst, mit der man „*dem Wildwuchs durch das sprachliche ‚Gendern‘*“ Einhalt gebieten wolle. „*Ein minimaler Prozentsatz kämpferischer Sprachfeministinnen darf nicht länger der nahezu 90-prozentigen Mehrheit der Staatsbürger ihren Willen aufzwingen*“, schreiben Sie populistisch (allesamt gut den verstorbenen Jörg Haider vertretend). Das Schlagwort heißt: „Rückkehr zur sprachlichen Normalität!“, gerade so naiv, als hätten Wissenschaft und Bürokratie bisher für „sprachliche Normalität“ gesorgt oder je sorgen können.

„Die kämpferischen Sprachfeministinnen“ – auch das fehlende Binnen-I deutet darauf hin, dass es sich bei dem Ausdruck um eine geschlechtsspezifische, absichtlich auf ein einziges Geschlecht abzielende Beleidigung handelt – haben im Gegensatz zu diesen Wicksgehirnen alias Fixgestirnen der Wissenschaft und Kultur nie gedacht „sprachliche Normalität“ verordnen zu können. Sie haben eine Amts- und Wissenschaftssprache gefordert, in der die sozial notwendige weibliche Funktion nicht mehr ausgeklammert bzw. durch männliche Formen substituiert wird. Das ist noch nicht einmal das Ende des Patriarchats, sondern nur die Forderung nach Bewusstmachung der femininen sozialen Wesentlichkeit jenseits dessen, was man gemeinhin als Sex bezeichnet. Ohne Frauen funktioniert eben nicht einmal das Patriarchat!

Das Österreichische Normungsinstitut, das sich unter „<https://www.austrian-standards.at/ueber-normen/normen-mitgestalten/>“ als Wunsch-Dir-was-Institut präsentiert, ist ganz auf derselben Wellenlänge wie die Achthundert. Im Entwurf ÖNORM A 1080 „Richtlinien für die Textgestaltung“ wird normativ mehrheitlich empfohlen, auf Verallgemeinerungen zurückzugreifen und geschlechtsspezifische Formulierungen beinahe nur zur direkten Anrede zu verwenden. Ganz verpönt sind demnach Schrägstriche inmitten des Wortes, um beide Geschlechter zu erwähnen, oder auch das Binnen-I. Das Austrian Standards Institute, wie sich das Normungsinstitut seit Neuestem englisch-internationalistisch nennt, aber natürlich dadurch nichts von seinem anachronistisch nationalistischen Charakter einbüßt, ist sehr auf Höflichkeit bedacht: „*Wo immer es die Regeln der Höflichkeit erforderlich machen oder es aus anderen Gründen geboten erscheint, sind beide Geschlechter getrennt und vollständig anzuführen. Dabei ist zusätzlich zu beachten, dass stets die weibliche Seite zuerst zu nennen ist ... Statt ‚Liebe KollegInnen‘ ist daher die Formulierung ‚Liebe Kolleginnen und Kollegen‘ zu wählen.*“

Den feministischen Ansatz, die Rolle der Frauen in der Gesellschaft durch bewussten Eingriff in die Sprache, eventuell auch mit dem Risiko von Verballhornungen, sichtbar werden zu lassen, bekämpft die antifeministische Front mit volkstümlichem Pseudorationalismus. In Wirklichkeit ist das Volk natürlich lange nicht so blöd, dass es nicht spürte und wüsste, dass die Form mit Binnen-I und Schrägstrich bürokratisch karg und steif ist, damit aber desto deutlicher der feministische Inhalt zu Bewusstsein komme. Daher ist auch ausgeschlossen, dass im Volke von Antifeministen unterstellte Ausdrucksweisen wie etwa „KinderInnen“ auftauchten. Es ist aber wohl möglich, dass im bodenständigen Scherz schon mal von „MännerInnen“ die Rede sein könnte. Man kann nicht immer voraussehen, wie das Volk die Normierungen handhabt und weiterentwickelt, aber es tut dies jedenfalls in kreativerer Weise als die Wichtigtuerinnen und Wichtigtuer à la Lohnerin und Liessmann. Sicher ist, dass die Sprache nicht stehen bleibt und es wäre besser sie entwickelte sich zu einer scherzhaften Bodenständigkeit, als zu kunst- und kulturbeflissener Hoffärtigkeit.

Am 03.09.2014 wurde in der österreichischen Presse verlautbart, dass das Austrian Standards Institute das Komitee 045 „Büroorganisation und schriftliche Kommunikation“, welches konkret für den Entwurf der Neuauflage der ÖNORM A 1080 "Richtlinien für die Textgestaltung" verantwortlich ist, wegen „schwerer Verstöße gegen Grundregeln der Normungsarbeit“ aufgelöst habe. Außerdem habe das Komitee die Meinungen anderer nicht akzeptiert. "Geschlechtersensibler Umgang mit Sprache" bleibt dem Austrian Standards Institute jedoch ein Anliegen: Alle Personen, die Stellungnahmen zum Entwurf der ÖNORM A 1080 abgegeben bzw. Interesse am Thema bekundet haben, sind eingeladen am 15. Oktober diesen Jahres an einem „offenen Dialogforum“ teilzunehmen. Zur Teilnahme werde freilich auch das Personal des Komitee 045 willkommen sein. Selbstverständlich sind auch die Sternschnuppen der österreichischen Kultur und Wissenschaft eingeladen, ihren Senf dazuzutun.